

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 20

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Laienhaft orientiert

In Ihrer neuesten, wie immer interessanten Nummer 18 bringen Sie auf Seite 26 eine Karikatur betreffend Atomkraftwerkfolgen. Als Karikatur mag dies ja angehen, aber nach allem, was in dieser Sache in letzter Zeit veröffentlicht wurde, muss man doch feststellen, dass hier masslos übertrieben wird.

Dazu muss ich Ihnen nun einmal ein bewiesenes Gegenstück schildern, das muss auch einmal erwähnt werden. Am Ende des Ersten Weltkrieges kam als Folge der Kohlen- und Petrolknappheit beschleunigt die Elektrizität auf. Der Unterzeichneter (71) hat noch die Petrollampen erlebt und diese ganze Entwicklung als zirka 15-jährigen aufmerksam miterlebt. Wissen Sie, was damals alles behauptet wurde? Nein? Dann will ich es Ihnen schildern (sogar die Basler Schullehrer haben sich darüber aufgehalten!) Da wurde von ähnlich laienhaft (wie heute) orientierten Leuten ausgestreut: ja das elektrische Licht, das sei katastrophal schädlich, das führe bald zu Erblindungen, zum Wahnsinn, zu Impotenz und ähnlichem Quatsch mehr! Was ist davon wahr geworden? Nichts und nochmals nichts. Heute ist mir klar, dass der überwiegende Teil dieser Atomkraftwerkdemostranten nur die Sensation sucht, weil ihnen sonst offenbar zu wenig läuft und nichts Besseres einfällt. A. Bächtiger, Zürich

Linksdrallige Kugeln

Im gleichen Heft, in dem beanstandet wurde, dass Peter Heisch seine persönlichen Regeln, nach denen er Satiren schreibt, zum Gesetz für Satiren überhaupt erhebt, beweist Heisch einmal mehr, wie leichtfertig er seine «Satiren» abstützt und wie wenig fundiert er die Ziele prüft, ehe er linksdrallige Kugeln darauf abfeuert. In seiner Tell-Parodie nämlich behauptet er, Atomkraftwerke würden nicht etwa gebaut, weil wir Strom brauchten, sondern um einer Firma grösstmöglichen Profit zu ermöglichen. Offenbar hat hier der Sektorier in Heisch den Satiriker blind gemacht für den Widerspruch in sich.

Es ist gewiss Heischs Recht, seine (unbewiesene) Behauptung, wir brauchen in Zukunft keinen zusätzlichen elektrischen Strom, selber zu glauben und dies auch zu schreiben. Aber wie stellt er sich denn vor, dass ein Werk, das Strom produziert, dies gewinn-

bringend tue, wenn niemand den Strom, den es erzeugt, auch braucht? Wenn also Heisch davon ausgeht, das A-Werk werde nur aus Gewinnstreben gebaut, dann impliziert das doch auch, dass der Strom aus diesem Werk gebraucht (gekauft) wird. Und warum verschweigt er, wie gross an A-Werken der Kapitalanteil jener Kantone und Gemeinden ist, die ja – und damit der Steuerzahler – an besagten «grösstmöglichen Gewinnen» partizipierten und nicht nur die Firma?

Ehrlich motivierter Widerstand gegen den Bau von A-Werken in allen Ehren, aber so leicht darf es sich einer nicht machen, wenn er Wert darauf legt, als Satiriker ernst genommen und nicht als Sektorier abgelehnt zu werden. J. Rutishauser, Sulz

Unmissverständlich

Lieber Nebi,
vielen Dank für Deine in letzter Zeit immer klarer werdende Stellungnahme gegen den Bau von Atomkraftwerken! (Die logische Fortsetzung Deines schon lange eingeschlagenen Kurses zugunsten von Natur- und Heimatschutz!)

Den Zeichnern Horst, Piatti, Gils (diesem auch für seine vielsagende Seite in der ersten Nummer dieses Jahres!) und Jüsp herzliche Gratulation zu ihren unmissverständlichen Zeichnungen in Deinen Nummern 17 und 18 sowie Peter Heisch («Tell im Unterland») und Ernst P. Gerber («Gedanken um Kaiseraugst») für ihre beiden eindrücklichen Artikel zum Thema Kaiseraugst!

Werner Michel, Winterthur

Aus Nebis Beschwerdebuch

Lieber Nebi,
der Nebelpalster Nr. 17 enthält gleich zwei Bilder über Kaiseraugst, die mich betroffen haben. Nicht wegen des Themas an sich – ich habe beruflich mit Kaiseraugst zu tun und bin daher einiges gewöhnt. Aber die Darstellungen besagen, besonders wenn man sie zusammen betrachtet, im Klartext etwa: Aus nackter Profitier stellen Interessenvertreter in Kaiseraugst ein Kernkraftwerk hin und setzen damit skrupellos Gesundheit und Leben ihrer Mitmenschen aufs Spiel. Stimmt das? Spüre ich nicht auch in meiner Tätigkeit Verantwortung gegenüber meiner Familie und meiner Umwelt? Oder ist etwa ein Wirtschaftsweig, der die (oft undankbare) Aufgabe hat, die Schweiz mit Strom zu versorgen, nichts anderes als eine finstere Clique gewissenloser Profiteure? Oder... Warum eigentlich diese Verunglimpfungen und Unterstellungen?

Man versteht offenbar nichts von Nuklearphysik oder Parapsychologie – aber immer versteht man seine Wohnung einzurichten und, natürlich, das Kindererziehen...

...jachaschtänke!

GIOVANNETTI

Gewiss, jedermann darf seine Meinung frei äussern; ein Karikaturist darf dies sogar in überspitzter Form (und damit vergröbernd) tun, auch wenn die Dinge nicht ganz so einfach liegen. Die beiden Bilder von Gils und Jüsp sind aber Schläge unter die Gürte linie und passen schlecht zum Stil des Nebelpalster.

Dr. Erich Haag, Wettingen

Mit dem Frieden pressiert es nicht

Wenn der Briefschreiber W. H. in Nummer 14 fürchtet, das geplante Institut für Konfliktforschung, Friedenssicherung und Rüstungsbeschränkung könnte zu einer blassen Beschäftigungsmöglichkeit für Soziologen werden, ist diese Gefahr sicher nicht von der Hand zu weisen. Es könnte aber auch der Glücksfall eintreten, dass die Führung dieses Institutes sich so unabhängig fühlen würde, dass sie die Probleme klar sehen und rücksichtslos ins Licht stellen würde. So könnte sie beispielsweise die blutige Internationale der Rüstungsindustrie durchleuchten, könnte die Zusammenhänge zwischen Wirtschaftsordnung und Kriegsrüstung aufdecken und den Einfluss der wirtschaftlichen Grossmächte auf die Politik darstellen. Es gibt auf diesem Gebiet noch eine Reihe wichtiger Fragen zu beantworten.

Im übrigen bin ich der Auffassung, dass eine kritische Einstellung gegenüber einer solchen Gründung durchaus

gerechtfertigt ist. Ich habe das auch in meinem Artikel angehört, als ich schrieb, die Frage, ob das Parlament das Postulat mit Begeisterung dem Bundesrat überwiesen hätte, solle dahingestellt bleiben. Was ich in meinem Artikel sagen wollte, war in erster Linie dies, dass es etwas peinlich ist, wenn man ein Projekt, das derart gründlich vorbereitet wurde und dem Frieden dienen soll, nun plötzlich in der Schublade verschwinden lässt, während man für Rüstungszwecke Hunderte von Millionen ausgibt. Muss man da nicht zur Auffassung kommen, Konfliktforschung, Friedenssicherung und Rüstungsbeschränkungen seien in den Augen unserer Regierung Fragen von untergeordneter Bedeutung? Leporello

Tschechoslowakei 1948/49 – Portugal 1975/?

Lieber Till,

Ihr Artikel «Portugals Weg in die Freiheit» in Nr. 18 findet meine volle Unterstützung. Vielleicht glaubt man diese Zusammenhänge und Tatsachen dem Nebi eher als vielen andern Stimmen, die sich warnend im Westen erheben und trotz gegenwärtiger Entspannungspolitik das wahre Gesicht der östlichen Machthaber aufzeigen. Herzliche Gratulation zu Ihrer unbestechlichen Meinung. Sie geben das nötige Gegengewicht zu andern Artikeln in der gleichen Zeitschrift.

Franz Wey, Sempach

Die verzerrte Verzweigung in Neppotanien

Eine kleine Fortsetzung zu Peter Heischs Epos in Nr. 17

Während der bekannte Chronist Neppotaniens in Nr. 17 in minutiöser Weise die gewissermassen normale Verzweigung in diesem herrlichen Ländchen beschrieben hat, soll hier noch eine kurze Ergänzung beigefügt werden: Bei gewissen Bevölkerungsgruppen an bestimmten Orten, so vor allem in Oberschwaflingen, ging die Verzweigung Neppotaniens ganz eigene Wege: Der zum Teil biologische, zum Teil pharmakologisch ausgelöste cerebrale Schrumpfungsprozess wurde bei einer vorwiegend jugendlichen Bevölkerungsschicht in Oberschwaflingen noch durch einen ideologischen Abbau des zentralen Nervensystems beschleunigt, und zwar dermassen, dass vor allem die rechte Hirnhälfte degenerierte und dafür die linke Hemisphäre kompensatorisch aufschwoll. Dies wiederum hatte zur Folge, dass die bedauernswerten Leute auf dem linken Auge erblindeten und dafür rechts alles überdeutlich, übermäßig und verzerrt sahen. So wurden beispielsweise die in Neppotanien trotz allem noch weit verbreitete Toleranz in Kleinlichkeit, die Pressefreiheit in heimliche Pressediktatur, kurz, die immer noch grosszügig vorhandenen demokratischen Ausdrucks- und Aktionsmöglichkeiten in ihr pures Gegenteil umgeschwungen.

Diese ganz spezifisch und einseitig Verzweigten wurden es nicht

müde, noch und noch auf den rechtsgekrümmten Splitter im Auge des nächsten hinzuweisen und den linksgekrümmten Balken im eigenen zu übersehen. Terror, Lüge, Gewalt, Mord und Totschlag sahen diese Oberschwaflinger immer nur von rechts her drohen, und sie vergasssen dabei völlig, dass rings um Neppotanien Terror, Lüge, Gewalt, Mord und Totschlag nicht nur drohten, sondern bereits handgreiflich vorhanden waren, aber merkwürdigerweise kaum von rechts her, sondern von seiten jünger, irreversibel linksseitig indoctrinierter Fanatiker, die das Erbe eines humanistisch ausgerichteten Sozialismus mit Füssen traten und sich einen Deut um Menschlichkeit und Rechtsverordnungen kümmerten. Das aber merkten oder wollten diese spezifisch verzweigten Neppotanier einfach nicht merken, bis sie eines unschönen Tages in ihrem eigenen Ländchen von ihren sektiererischen Glaubensbrüdern, sogenannten Anarchisten, aus Versehen selber gekidnappt und teilweise ermordet wurden.

Die paar überlebenden ewigen Rechtsschüler sagten dann das, was jeweils in solchen Situationen noch zu sagen bleibt: «Das haben wir nicht gewollt!» – Sie schielten jedoch unschütterlich weiter nach rechts angeblich drohenden Gefahren entgegen, und wenn sie nicht gestorben, bzw. doch noch ermordet worden sind, so leben sie – unverbessert und unverbesserlich – noch heute.

Walter Jahn